

GELÖST VOM ANKER DER GESCHICHTE

Mit einem monumentalen Gemälde hat der deutsche Maler Norbert Tadeusz vor mehr als zehn Jahren ein Werk geschaffen, das das ganze Drama der Bootsflüchtlinge auf dem Mittelmeer erzählt

Von Thomas David



der menschlichen Existenz betrachtete. „Ich habe ja keine Ideen, die ich malen will, kein Programm, das ich vorführe, keine Mission“, so Tadeusz Mitte der achtziger Jahre in einem Interview. In seinem 2006 vollendeten Gemälde „Beider Sizilien (Mare)“ bezeugt er im Duktus eines zeitlosen Historienbilds eine europäische Gegenwart, in der das Feriendyll des Mittelmeerurlaubers Schauplatz einer humanitären Tragödie ist, neben der sich das Vergnügen unserer kommerziellen Freizeitkultur wie eine Obszönität ausnimmt.

„Wie macht man aus Katastrophen Kunst?“, fragte der britische Schriftsteller Julian Barnes in seinem Roman „Eine Geschichte der Welt in 10 ½ Kapiteln“, in dem er Géricaults 1819 entstandenes, ebenfalls vor dem Panorama einer untergehenden Sonne inszeniertes Gemälde „Das Floß der Medusa“ einer analytischen Betrachtung unterzieht und in der Darstellung der zwischen Hoffnung und Verzweiflung schwankenden Schiffbrüchigen die universelle Erfahrung des verlorenen Menschen erkennt.

Wie auf Géricaults Monumentalwerk, das die historische Havarie einer französischen Fregatte vor Westafrikas Küste zitiert, ist das Meer auf Tadeus' Gemälde ein Ort kolonialer Herrschaft, an dem das Martyrium der sich in ihrem Schlauchboot aneinanderklammernden Flüchtlinge zu einem erschreckend aktuellen und zugleich weit in die europäische Geschichte zurückgreifenden Zentrum wird.

Die Angst in den Gesichtern der Flüchtlinge hatte Tadeusz auf einem in den Medien kursierenden Foto gesehen und auf dem Gemälde in das Erschrecken angesichts des mythischen Höllensturzes eines gigantischen Pferdes übersetzt. Die Ohnmacht der im Sog dieser Katastrophe Ertrinkenden, die Gesichter der von Rettern geborgenen Toten, das Wissen um die Weihnachten 1996 vor Sizilien ertrunkenen 283 Migranten verbinden sich beim Betrachten des Gemäldes unweigerlich mit Tadeus' Darstellung. Erinnerungen

durchs Wasser zieht. Die Sehnsüchte der jungen Männer, die in einer agilen Choreografie ins Meer springen. Die Hoffnung auf nahtlose Bräune einer sich lasziv räkelnden Frau, während aus der Tiefe die Hand eines Ertrinkenden nach ihrer Luftmatratze greift.

„Ich male nur, was ich gesehen habe“, sagte der 1940 in Dortmund als Sohn eines Kürschners geborene und 2011 in seinem Düsseldorfer Atelier verstorbene Norbert Tadeusz, der sich zeitlebens der Abstraktion verweigerte und in seinen oft monumentalen Bildern die mit allen Sinnen erfassten Licht- und Schattenseiten

„Ich male nur, was ich gesehen habe.“ Der Künstler Norbert Tadeusz (1940–2011)

Die STILLE ERHABENHEIT des Meeres, das sich ruhig bis zum Horizont erstreckt. Das sich in den Himmel ergießende Orange der untergehenden Sonne, die den Betrachter im Dunkel einer virtuos ausgeleuchteten Apokalypse zurücklässt und seine Urlaubssehnsüchte und alle Versprechungen der Tourismusindustrie beschämt. Die Sehnsucht des Surfers, der auf seinem Brett durch einen Konfettiregen zu fliegen scheint. Die Sehnsucht der Mutter, die ihre auf einer Luftmatratze liegende Tochter und das in einem Schwimmreifen hängende Baby



NORBERT TADEUSZ, „BEIDER SIZILIEN (MARE)“, ACRYL AUF LEINWAND, 2006, 400 MAL 600 ZENTIMETER

werden wach an die Schiffskatastrophe vor Lampedusa, bei der im Oktober 2013 mehr als 360 Asylsuchende aus Somalia und Eritrea ums Leben kamen, Erinnerungen an die Nachricht vom Untergang des im Januar 2019 nordöstlich von Tripolis gesunkenen Flüchtlingsboots – das Wissen um die mehr als 25 000 Menschen, die allein in den vergangenen 25 Jahren an den Meereshorizonten der „Festung Europa“ gestorben sind und das Mittelmeer in ein Massengrab verwandelt haben. Als Menetekel des Untergangs, das mit seiner raumgreifenden Darstellung eines Pferdes das von einem spätgotischen

Meister in Palermo geschaffene und von Tadeusz bewunderte Fresko „Der Triumph des Todes“ zu zitieren scheint, ist „Beider Sizilien“ eine dringliche Warnung vor der Hybris der europäischen Abschottungspolitik.

„Was ist geschehen? Das Gemälde hat sich vom Anker der Geschichte gelöst“, so Julian Barnes über unverminderte Kraft von Géricaults Meisterwerk. „Wir stellen uns das grausame Elend auf diesem

Unglücksgefährte nicht einfach nur vor, wir werden nicht einfach nur zu den Leidenden. Sie werden zu uns.“ Auch Norbert Tadeus' „Beider Sizilien“ bezeugt ein grausames, in seiner malerischen Plastizität beinahe greifbares Leid, von dem wir den Blick nicht abwenden können – nicht etwa, weil es uns betroffen macht, sondern weil es uns fast 20 Jahre nach Entstehung des Gemäldes noch immer auf unerträgliche Weise betrifft. ☹

Der Hamburger Autor Thomas David schreibt seit 25 Jahren über Kultur. Sein jüngstes Buch ist ein biografischer Essay über Herman Melville.